

Das 'semiotische Dreieck' bei Ogden und Richards: eine Neuformulierung des Zeichenmodells von Aristoteles *

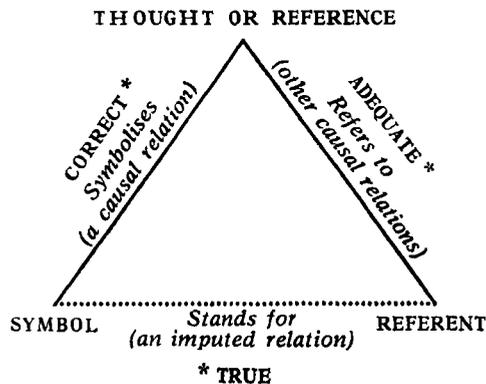
HANS-HEINRICH LIEB
(Berlin)

1 Einleitung

1.1 Semiotische Dreiecke und triadische Zeichenmodelle

Im einleitenden Kapitel von *The meaning of meaning* (OGDEN und RICHARDS 1923, ¹⁰1949) findet sich das folgende berühmte Diagramm (¹⁰1949: 11):

(1)



Die Autoren verdeutlichen hiermit «the relations of thoughts, words and things as they are found in cases of reflective speech uncomplicated by emotional, diplomatic, or other disturbances» (S. 10); es handelt sich um ein Diagramm «in which the three factors involved whenever any statement is made, or understood, are placed at the corners of the triangle,

* In Kurzform vorgetragen auf dem Semiotischen Kolloquium «Semiotische Terminologie und ihre geschichtliche Entwicklung», Budapest 28.6.-1.7.1979.

the relations which hold between them being represented by the sides» (l. c.).

Ogden und Richards sprechen in der Folge von «the triangle» und führen einen eigenen Namen nur im Begriffsverzeichnis ein (¹⁰1949:359): «triangle of reference». In *Introduction to theoretical linguistics* verwendet LYONS (1968:404) ein Schema, das deutlich von dem *triangle of reference* abgeleitet ist und das er unter dem Namen «the 'triangle of signification' (sometimes referred to as 'the semiotic triangle')» (1968:405) als bekannt voraussetzt. Autoren, die einen dieser Termini gebraucht hätten, werden nicht angegeben. (Die Termini kommen z. B. nicht vor bei ULLMANN ²1957: «Ogden-Richards' 'basic triangle', S. 71.) Immerhin ist der Ausdruck «das semiotische Dreieck» so geläufig, daß er in einem neueren terminologischen Wörterbuch der Sprachwissenschaft ein eigenes Stichwort bildet: «Das 'semiotische Dreieck' ist ein von C. K. OGDEN / I. A. RICHARDS [...] konzipiertes triadisches Zeichenmodell [...]» (WELTE 1974:576).

Ich will im folgenden streng zwischen Konzeptionen und ihren diagrammatischen Darstellungen unterscheiden. Im Hinblick auf das sog. semiotische Dreieck gehe ich dabei aus von den Konzeptionen:

- (2) a. *Triadisches Zeichenmodell* heiße jede Konzeption, nach der ein 'Zeichen' mit einem 'Bezeichneten' dadurch in Beziehung steht, daß das 'Zeichen' zu etwas Drittem in Beziehung steht, das zu dem 'Bezeichneten' in Beziehung steht.
- b. *Semiotisches Dreieck* heiße jedes Diagramm in Dreiecksform, das wortsprachliche Zusätze enthält und nach Ausweis der Zusätze ein triadisches Zeichenmodell verdeutlichen soll, wobei 'Zeichen', 'Bezeichnetes' und Drittes durch die Eckpunkte und die auftretenden Beziehungen durch die Seiten des Diagramms symbolisiert werden.

Diese Festsetzungen sind absichtlich informell; sie halten jedoch einen wichtigen Unterschied fest und stellen klar, daß es verschiedene triadische Zeichenmodelle und —entgegen der Rede von *dem* semiotischen Dreieck— verschiedene semiotische Dreiecke geben kann.

1.2. *Zulässige semiotische Dreiecke*

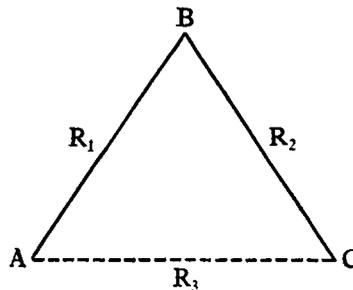
In diesem Aufsatz beschränke ich mich auf eine einzige Klasse von semiotischen Dreiecken: auf die Dreieckszeichnungen, bei denen genau eine Seitenlinie unterbrochen (gepunktet oder gestrichelt) ist und bei der 'Zeichen' und 'Bezeichnetes' durch die Endpunkte dieser Linie symbolisiert werden. Diese Diagramme mögen *zulässige semiotische Dreiecke* heißen. Das 'triangle of reference' (1) bei Ogden und Richards ist ein zulässiges Dreieck. Die unterbrochene Grundlinie in (1) soll eine 'indirekte, fälschlich

als direkt angesehene' Relation zwischen 'Zeichen' und 'Bezeichnetem' symbolisieren; vgl. OGDEN und RICHARDS ¹⁰1949:116 zu «imputed».

Ogden und Richards verstehen ihr eigenes Modell als Gegensatz zu «this once universal theory of direct meaning relations between words and things» (¹⁰1949:12). Triadische Zeichenmodelle dürften jedoch in der Geschichte der europäischen Philosophie weit überwiegen. Dafür gibt es ein äußeres Anzeichen: zulässige semiotische Dreiecke sind neuerdings benutzt worden, um die Zeichenbegriffe der 'traditionellen Semantik' zu charakterisieren (LYONS 1968:404; 1977:96) oder um die Zeichenbegriffe antiker und moderner Klassiker zu kennzeichnen (SCHMIDT 1969:11 zu Plato; 13 zu Aristoteles und Husserl). Eine Modifikation semiotischer Dreiecke wird auch von COSERIU ²1975 verwendet (28 für Heraklit; 32, 46, 66 für Plato; 73, 80, 90, 101 für Aristoteles). Heger hat 'semiotische Dreiecke' zu 'semiotischen Trapezen' fortentwickelt; vgl. HEGER 1976, aufbauend auf früheren Schriften. (Man wird schließen dürfen, daß bereits die traditionellen triadischen Zeichenmodelle mehr Faktoren ins Spiel bringen, als sie ausdrücklich berücksichtigen; auf diesen Punkt werde ich nicht im einzelnen eingehen.)

Das folgende Diagramm ist das *Schema* eines zulässigen semiotischen Dreiecks (ähnlich LYONS 1977:96):

(3)



Hierbei ist A ein Wort wie «Zeichen», B ein Wort wie «Begriff» und C ein Wort wie «Sache»; R_1 ist ein Name einer Relation zwischen dem, worauf sich A bezieht, und dem, worauf sich B bezieht; oder dem, worauf sich B bezieht, und dem, worauf sich A bezieht. Entsprechend verhält sich R_2 zu B und C, und R_3 zu C und A.

Um ein triadisches Zeichenmodell unter Rückgriff auf ein semiotisches Dreieck zu charakterisieren, muß man wenigstens die folgenden Fragen beantworten:

(4) *Fragen zur Interpretation semiotischer Dreiecke:*

- a. Auf Gegenstände welcher Art beziehen sich die Ausdrücke A, B und C, und wie sind die Ausdrücke A, B und C im einzelnen zu verstehen?
- b. Wie sind die Relationsnamen R_1 , R_2 und R_3 zu verstehen?

Mit (4) werden insbesondere die folgenden Unterfragen beantwortet:

(5) *Unterfragen.*

- a. In welcher Richtung sollen die mit R_1 , R_2 und R_3 bezeichneten Relationen jeweils bestehen?
- b. In welchem Sinn ist R_3 gegenüber R_2 und R_1 'indirekt'?

Im vorliegenden Aufsatz werde ich zwei triadische Zeichenmodelle konfrontieren, indem ich die Fragen (4) für entsprechende semiotische Dreiecke beantworte: das Modell von Ogden und Richards selber sowie das Modell von Aristoteles. Beide werden sich als überraschend ähnlich herausstellen. Mein Aufsatz ist als Beitrag zur Geschichte der abendländischen Semiotik gedacht; er beleuchtet einmal mehr die Konstanz ihrer Denkansätze.

2 *Das semiotische Dreieck bei Ogden und Richards*

2.1 *Die Eckpunkte: «symbol»*

In gewissem Sinne ist das Buch von Ogden und Richards als ganzes die Erläuterung des semiotischen Dreiecks (1). Die Erläuterung ist allerdings nicht überall konsistent. Ich werde versuchen, *eine* konsistente Interpretation herauszuarbeiten; auf widersprechende Aussagen werde ich dabei gegebenenfalls verweisen.

Zunächst ist die allgemeine Frage (4 a) für das Dreieck (1) zu beantworten:

- (6) Auf Gegenstände welcher Art beziehen sich die Ausdrücke «symbol», «thought or reference» und «referent», und wie sind die Ausdrücke im einzelnen zu verstehen?

Ich lege die folgende zentrale Stelle zugrunde (¹⁰1949:53):

- (7) A sign is always a stimulus similar to some part of an original stimulus and sufficient to call up the engram formed by that stimulus.

An engram is the residual trace of an adaptation made by the organism to a stimulus. The mental process due to the calling up of an engram is a similar adaptation: so far as it is cognitive, what it is adapted to is its referent, and is what the sign which excites it stands for or signifies.

Wir fragen als erstes, was für Gegenstände 'Symbole' sind.

An früherer Stelle (¹⁰1949:53) findet sich für «symbol» die folgende informelle Definition:

- (8) [...] those signs which men use to communicate one with another and as instruments of thought, occupy a peculiar place. It is convenient to group these under a distinctive name; and for words, arrangements of words, images, gestures, and such representations as drawings or mimetic sounds we use the term *symbols*.

Nach (8) sind alle Symbole Zeichen. Nach (7) sind alle Zeichen, und damit alle Symbole, Reize (*stimuli*). Ferner soll für Zeichen gelten (¹⁰1949:57):

- (9) Behind all interpretation we have the fact that when part of an external context recurs in experience this part is, through its linkage with a member of some psychological context (*i. e.*, of a causally connected group of mental events often widely separated in time) sometimes a sign of the rest of the external context.

Für *Kontexte* allgemein wird festgesetzt (¹⁰1949:58):

- (10) A context is a set of entities (things or events) related in a certain way.

Äußere Kontexte werden am Beispiel eines Hundes erläutert, der den Laut des Dinnergongs aufgrund früherer Erfahrung 'interpretiert' (¹⁰1949:56):

- (11) In this experience there have been so to speak recurrent clumps of events, and one such clump has been made up roughly as follows: Gong, savoury odour, longing contemplation of consumption of viands by diners, donations, gratification. Such a clump recurring from time to time we shall call an *external* context.

Zeichen und Symbole sind also einerseits Reize, andererseits 'Teile' von äußeren Kontexten (9), die nach (10) Mengen von Dingen oder Ereignissen sind. Nach Beispiel (11) darf man «Teil» wohl als «Element» verstehen. Als 'Reize', die zu einem äußern Kontext gehören, läßt (11) sowohl physikalische Ereignisse zu, die ein Sinnesorgan erregen (*Reiz*₁-Gongschlag), als auch die Erregung des Sinnesorgans (*Reiz*₂-odour); letzteres in Übereinstimmung mit der Analyse von Wahrnehmungen in ¹⁰1949: Kap. IV. Wir wollen als *Reizquelle* dasjenige bezeichnen, von welchem der *Reiz*₁ (physikalisches Ereignis) ausgeht, der zu einem *Reiz*₂ (Erregung eines Sinnesorgans) führt.

Es ist dann klar, daß (7) modifiziert werden muß, wenn man (8) beibehalten will: eine *Zeichnung* etwa ist allenfalls eine *Reizquelle*. Mit dieser Modifikation ergibt sich aus (7) bis (11):

(12) *Erste Teilantwort auf (6): «symbol».*

- a. «Symbol» bezieht sich —ohne klare Unterscheidung— auf potentielle Reize₁ (physikalische Ereignisse, welche menschliche Sinnesorgane beeinflussen können), Reize₂ (sinnesphysiologische Ereignisse, welche durch Reize₁ ausgelöst sind) oder potentielle Reizquellen.
- b. Im einzelnen ist «symbol» gemäß (a) und (7) zu verstehen; insbesondere ist ein Symbol jedes Wort und jede Wortzusammenstellung, verstanden als Reiz₁, Reiz₂, oder Reizquelle.

(Mit (12 a) sind Formulierungen wie die folgende nicht gedeckt: «Instead of a present sensation a belief may itself be a sign for a further belief»,¹⁰1949:63.)

2.2 Die Eckpunkte: «thought or reference», «referent»

Wir interpretieren zunächst «thought or reference» an der Spitze des Dreiecks. Nach (7) handelt es sich um einen «mental process due to the calling up of an engram», nach (9) um ein «mental event», das zu einem 'psychologischen Komplex' gehört. Wenigstens für «thought» können wir sagen, daß sich dieser Ausdruck auf psychische (*mental*) Vorgänge oder Ereignisse beziehen soll (vgl. (9)).

Wesentlich für Denkvorgänge ist, daß sie auf etwas *gerichtet* sind (¹⁰1949:54):

- (13) A thought is directed to flame when it is similar in certain respects to thoughts which have been caused by flame. [...] We shall find, if we improve this [causal, H. L.] language, both that this kind of substitute for 'directed to' loses its strangeness, and also that the same kind of substitution will meet the case of 'direction' to the future' and will in fact explain the 'direction' or *reference* of thinking processes in general.

Offensichtlich sind «thought» und «reference» nach (13) nicht synonym; vielmehr bezeichnet «reference» die Beziehung zwischen einem Gedanken, verstanden als Denkprozeß, und dem, worauf er 'gerichtet' ist. Trotz einiger abweichender Formulierungen (z. B. ¹⁰1949:90) wird diese Unterscheidung im wesentlichen durchgehalten; z. B. ¹⁰1949:74.

- (14) What are talked about by logicians as propositions are, according to this theory, relational characters of acts of referring —those relational characters for which the term 'references' is used. Thus to believe, or entertain, or think of, a proposition, is on this view simply to refer [...].

Wie sich aus dem letzten Satz von (14) ergibt, ist «act of reference» im Sinne von «thought» zu verstehen, also auf psychische Vorgänge zu beziehen. «Reference» an der Spitze des Dreiecks muß daher strenggenommen durch «act of reference» ersetzt werden.

Bei der Interpretation von «referent» greifen wir auf die angenommene Gerichtetheit der Denkvorgänge zurück. Aus (7) und (9) ergibt sich, daß der Referent eines Zeichens der von dem Zeichen verschiedene Teil des äußeren Kontextes ist, zu dem das Zeichen gehört. Zugleich ist dieser Teil dasjenige, dem der Denkprozeß 'angepaßt' ist, d. h. (vgl. ¹⁰1949:54) worauf er 'gerichtet' ist.

Als zweite Teilantwort auf (6) ergibt sich somit:

(15) *Zweite Teilantwort auf (6): «thought», «reference», «referent»*

- a. «Thought» bezieht sich —ohne klare Unterscheidung— auf psychische Ereignisse (*mental events*), psychische Vorgänge (*mental processes*) oder (psychische) Handlungen (*acts*).
- b. «Reference» ist durch «act of reference» zu ersetzen und letzteres als äquivalent mit «thought» zu betrachten.
- c. Im einzelnen bezieht sich «thought» auf psychische Prozesse usw., die im Sinne von (12) auf etwas 'gerichtet' sind, sich auf etwas 'beziehen'.
- d. «Referent» bezieht sich auf 'Teile' (Elemente oder Teilmengen) äußerer Kontexte.
- e. Im einzelnen bezieht sich «the referent of...» bei einem Zeichen auf den Teil des äußeren Kontextes, der von dem Zeichen verschieden ist, wobei der von dem Zeichen hervorgerufene psychische Prozeß auf diesen Teil gerichtet ist.

Bei der Anwendung von (15 d) und (15 e) ergeben sich große Schwierigkeiten in einer Reihe von Fällen, was Ogden und Richards zum Teil selber erkennen. So versuchen sie insbesondere, die Probleme zu lösen, die sich bei 'allgemeiner Referenz' (etwa bei einer Äußerung von *Alle Katzen sind Tiere*) und 'falscher Referenz' (*Alle Katzen sind grau*) dann ergeben (¹⁰1949: 62 ff), wenn man die Annahme aufrecht erhalten will, daß jedes Zeichen genau einen (nicht-leeren) Referenten hat. Ihren interessantesten, aber kaum überzeugenden Lösungsversuch kann ich hier nicht weiter kennzeichnen.

2.3 Die Seiten: «symbolises», «refers to», «stands for»

Wir werden nunmehr die allgemeine Frage (4 b) speziell für das Dreieck bei Ogden und Richards beantworten:

(16) Wie sind die Relationsnamen «symbolises», «refers to» und «stands for» in (1) zu verstehen?

Formal gesehen, erscheinen die drei Ausdrücke zunächst als Namen *zweistelliger* Relationen. Bei dieser Auffassung bleibt jedoch ein wesentlicher Punkt unberücksichtigt, der von Ogden und Richards ebenfalls nicht explizit hervorgehoben wird: das semiotische Dreieck ist jeweils auf einen einzelnen Menschen zu relativieren, den Menschen nämlich, in dem der psychische Prozeß, der *act of reference*, stattfindet. Wir müssen also die drei Ausdrücke entweder als Namen *dreistelliger* Relationen auffassen: «etwas symbolisiert etwas bei jemandem» usw., oder als Namen von Funktionen: «etwas symbolisiert-bei-jemandem etwas». Im zweiten Fall bezeichnet «symbolisiert-bei-jemandem» eine zweistellige Relation, sobald wir für «jemandem» den Namen eines bestimmten Menschen einsetzen, etwa die Symbolisierungsrelation bei Karl, die zwischen Reizen und Gedanken *bei Karl* besteht. Mir scheint diese zweite Auffassung den Intentionen bei Ogden und Richards besser zu entsprechen, und ich werde sie deshalb zugrundelegen.

Bei der Interpretation von «stands for» gehe ich von dem folgenden Zitat aus, das eine Zentralthese von Ogden und Richards formuliert (¹⁰1949: 11 f):

- (17) Between the symbol and the referent there is no relevant relation other than the indirect one, which consists in its being used by someone to stand for a referent. Symbol and Referent, that is to say, are not connected directly [...] but only indirectly round the two sides of the triangle.

Aus späteren Ausführungen (¹⁰1949:116) ergibt sich eindeutig, daß Ogden und Richards «indirekte Relation» im Sinne von «Relationsprodukt» verstehen, obwohl sie diesen technischen Begriff der Relationslogik nicht gebrauchen. Damit erhalten wir für «stands for»:

- (18) *Erste Teilantwort auf (16): «Stands for».* «Stands for» bezeichnet das Produkt der Relationen, die «symbolises» und «refers to» bezeichnen, d. h. für beliebige (potentielle Reize oder Reizquellen) *r*, beliebige (psychische Prozesse usw.) *p*, beliebige (Teile äußerer Kontexte) *k* und beliebige (Menschen) *m*: *r* steht-bei-*m* für *k* genau dann, wenn es ein *p* gibt, so daß gilt: *r* symbolisiert-bei-*m* *p* und *p* bezieht-sich-bei-*m* auf *k*.

Mit (18) sind auch die Unterfragen (5) für das Dreieck bei Ogden und Richards beantwortet.

Symbolisieren («symbolises») läßt sich aufgrund von (7) zunächst folgendermaßen auffassen: Ein Reiz symbolisiert einen Gedanken, wenn er ein Engramm aktiviert (*call up, excite*), das durch einen ähnlichen früheren Reiz gebildet wurde, und der Gedanke auf die Aktivierung zurückzuführen ist. Diese Auffassung ist offensichtlich unangemessen, wenn wir statt des Rezipienten den Produzenten des Reizes betrachten: bei diesem

wird der Reiz dem Gedanken folgen und nicht umgekehrt. Nach den Erläuterungen zu (1) soll das Dreieck jedoch gleicherweise für Produktion wie Rezeption gelten.

Bei der Behandlung dieses Problems verwickeln sich Ogden und Richards in Widersprüche (¹⁰1949:205):

- (19) A symbol as we have defined it (cf. pp. 11, 12, *supra*) symbolizes an act of reference; that is to say, among its causes in the speaker [...] are acts of referring.

Dies ist eine Fehlinterpretation des semiotischen Dreiecks, auf das ausdrücklich Bezug genommen wird. Immerhin erlaubt sie für die Sprecherseite eine Auffassung von 'Symbolisieren', welche der früheren alternativ hinzugefügt werden kann: der Reiz symbolisiert den Gedanken (des Sprechers), wenn er durch ihn mitverursacht ist. Wir erhalten damit die folgende Teilantwort auf (16) («*p*», «*r*», «*k*» und «*m*» werden weiterhin wie in (18) gebraucht):

- (20) *Zweite Teilantwort auf (16): «symbolises». *r* symbolisiert-bei-*m* *p* nur dann, wenn (a) oder (b) gilt:*
- a. *r* ist ein Reiz für *m* und aktiviert in *m* ein Engramm, das durch einen zeitlich früheren und *r* ähnlichen Reiz gebildet wurde, und *p* ist der psychische Prozeß, der in *m* durch die Aktivierung des Engramms hervorgerufen wird.
 - b. *r* ist durch *m* hervorgebracht, und *p* ist ein Gedanke von *m* und eine Ursache für die Hervorbringung von *r* durch *m*.

In (20 b) sollten bei *r* an sich nur potentielle Reize₁ oder Reizquellen (vgl. (12)) in Frage kommen; jedoch stimmen hiermit die Ausführungen über den Sprachgebrauch des Sprechers (¹⁰1949:215 ff) nicht völlig überein.

Nach (20) ist Symbolisieren zweifellos eine *kausale* Relation (Ogden und Richards selber wollen Kausalität wahrscheinlichkeitstheoretisch interpretieren, 73 ff.): im Hinblick auf den Rezipienten ist das Symbol letztlich eine Ursache für den Denkprozeß; im Hinblick auf den Produzenten ist Symbolisieren in gewissem Sinne die Umkehrung eines Kausalverhältnisses zwischen Denkprozeß und Symbol. Die 'Richtung' des Symbolisierens ist in beiden Fällen einheitlich vom Symbol zum Gedanken.

Sich-Beziehen-auf soll ebenfalls eine kausale Relation sein. Dies ist jedoch nur in dem indirekten Sinne von Zitat (13) möglich: «A thought is directed to flame when it is similar in certain respects to thoughts which have been caused by flame» —es wird *nicht* angenommen, daß der aktuelle Referent den Gedanken verursacht. Im Anschluß an (7) und (13) läßt sich «refers to» folgendermaßen interpretieren:

- (21) *Dritte Teilantwort auf (16): «refers to». p bezieht-sich-bei- m auf k nur dann, wenn gilt: p ist ein Gedanke (Denkprozeß) in m und gleicht in bestimmter Hinsicht Denkprozessen in m , die durch frühere Vorkommen von k verursacht wurden.*

(Man beachte, daß k Teil eines 'wiederkehrenden Ereigniskomplexes' sein soll.)

Hiermit ist das semiotische Dreieck bei Ogden und Richards —und damit das triadische Zeichenmodell dieser Autoren— im wesentlichen erläutert. Ich diskutiere abschließend einige Punkte, die für eine historische Einordnung des Modells —und den späteren Vergleich mit Aristoteles— wichtig sind.

2.4 Bemerkungen

Aus unserer Interpretation des semiotischen Dreiecks (1) ergibt sich:

- (22) *Einige Charakteristika von Ogdens und Richards' Zeichenmodell.*
- a. Das Zeichenmodell soll einen individuellen Produktions- bzw. Rezeptionsakt charakterisieren.
 - b. Es läßt beliebig komplexe 'Symbole' zu, solange diese als 'Reize' betrachtet werden können.
 - c. Es läßt als 'Gedanken' keine Begriffe in einem psychologischen Sinn zu.
 - d. Es ist in der lexikalischen Semantik nicht anwendbar; insbesondere erlaubt es keine Rekonstruktion der Begriffe «Bedeutung» und «Bezeichnung», angewandt auf Wörter als 'Sprachzeichen'.

(22 a) ergibt sich aus den Antworten auf (6) und (16), also aus (12), (15), (18), (20) und (21). (22 b) ergibt sich aus (9) und (12). (22 c) ergibt sich aus (15 a) und der Annahme, daß es sich bei 'psychologischen' Begriffen um 'zeitlich überdauernde' kognitive Entitäten handeln soll. Einen Ansatzpunkt zur Einführung von psychologischen Begriffen würden allenfalls die 'Engramme' bieten: vgl. (7). Im übrigen lehnen es Ogden und Richards ausdrücklich ab, *concepts* (in einem ontologischen, nicht psychologischen Sinn) als das zu betrachten, was ein Reiz symbolisiert (¹⁰1949: 99-101). Auf (22 d) will ich etwas ausführlicher eingehen.

Die lexikalische Semantik beschäftigt sich nicht mit Wörtern als Reizen oder Reizquellen; wegen (22 a) gilt daher (22 d). Insofern übersieht ULLMANN (²1957: 72) einen wesentlichen Punkt, wenn er einen Saussureschen Zeichenbegriff für völlig vereinbar mit dem Ogdens-Richards-Modell hält: die linke Seite des Dreiecks (1) ist eben nicht äquivalent mit der bekannten *signifiant-signifié*-Ellipse des *Cours* (DE SAUSSURE 1916). Derselbe Einwand läßt sich gegen LYONS 1968: 404 erheben, soweit sich Lyons an Ogden und Richards anlehnt.

Die traditionelle Unterscheidung zwischen 'Bedeutung' und 'Bezeichnung' wird von Ogden und Richards unter den Stichwörtern «connotation» und «denotation» erörtert (¹⁰1949:187 ff); es wird der Versuch gemacht, sie für Wörter (als 'Symbole') mit den Mitteln des Zeichenmodells zu rekonstruieren (189 f):

- (23) [...] the connotation of a reference (and derivatively of the words symbolizing it) would be those characters of its referent in virtue of which this is what is referred to.

Als *denotation* verbleibt damit eigentlich nur der *referent* (in Übereinstimmung mit einer etwas unklaren Formulierung S. 189).

Erstaunlicherweise wird nun die Bedeutung (*meaning*) eines Wortes als 'Symbol' nicht mit der *connotation*, sondern mit dem referent, also der *denotation*, identifiziert. Dies ergibt sich aus der folgenden Festlegung des eigenen Gebrauchs von «meaning» (¹⁰1949:200):

- (24) In this fashion we arrive at a clear and definite sense of 'meaning'. According to this the meaning of A is that to which the mental process interpreting A is adapted. This is the most important sense in which words have meaning.

Die Identifizierung von *meaning* und *referent* verdient hervorgehoben zu werden, weil sie einem verbreiteten Vorurteil über Ogden und Richards' Zeichenmodell (die Wortbedeutung sei an der Spitze des Dreiecks angegeben, also durch «thought or reference») widerspricht.

In Kapitel II ihres Buches geben die beiden Autoren einen Überblick über die 'verfehlten' zeichentheoretischen Ansätze seit der Antike. Hierbei machen sie jedoch das halbherzige Eingeständnis, daß Aristoteles von ihrem negativen Urteil teilweise auszunehmen sei: «It is curious that in the *De Interpretatione* Aristotle puts forward views which are hard to reconcile with such a verbal approach» (¹⁰1949:35). Im zweiten Hauptteil meines Aufsatzes werde ich nunmehr zeigen, daß Ogden und Richards' Zeichenmodell bei Aristoteles bis in Einzelheiten vorweggenommen ist, was zweifellos von Ogden und Richards nicht erkannt wurde.

3 Das Zeichenmodell des Aristoteles, dargestellt durch semiotische Dreiecke

3.1 Die Dreiecke

Die gründlichste neuere Untersuchung zu Aristoteles' Sprachphilosophie findet sich in COSERIU ²1975:68-112. Offensichtlich verdankt die folgende Darstellung viel der Untersuchung von Coseriu, obwohl sie ihr in wichtigen Punkten widerspricht und z. T. Vorarbeiten verwendet, die ich bei meiner Analyse der aristotelischen 'Metapherndefinition' (LIEB 1964:75-96) geleistet habe.

Die wichtigste zeichentheoretische Passage bei Aristoteles —und sicher die bekannteste— findet sich am Anfang von *De Interpretatione* [Int.], 16 a 3-8 (zu den jeweils benutzten Ausgaben vgl. das Literaturverzeichnis):

- (25) Ἔστι μὲν οὖν τὰ ἐν τῇ φωνῇ τῶν ἐν τῇ ψυχῇ παθημάτων σύμβολα, καὶ τὰ γραφόμενα τῶν ἐν τῇ φωνῇ. καὶ ὥσπερ οὐδὲ γράμματα πᾶσι τὰ αὐτά, οὐδὲ φωναὶ αἱ αὐταὶ ὧν μέντοι ταῦτα σημεῖα πρώτων, ταῦτά πᾶσι παθήματα τῆς ψυχῆς, καὶ ὧν ταῦτα ὁμοιώματα πράγματα ἤδη ταῦτά.

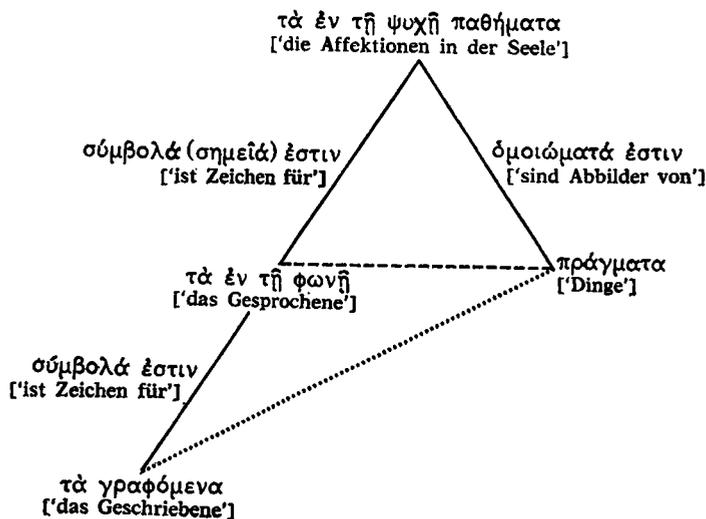
Als Verständnishilfe zitiere ich hier und sonst eine neuere englische Übersetzung (ACKRILL 1963), wobei ich die entscheidenden griechischen Ausdrücke in Klammern einfüge:

- (26) Now spoken sounds [τὰ ἐν τῇ φωνῇ] are symbols [σύμβολα] of affections [παθήματα] in the soul [ψυχῇ], and written marks [τὰ γραφόμενα] symbols of spoken sounds. And just as written marks [γράμματα] are not the same for all men, neither are spoken sounds [φωναί]. But what these are in the first place signs [σημεῖα] of —affections of the soul— are the same for all; and what these affections are likenesses [ὁμοιώματα] of —actual things [πράγματα]— are also the same.

(Mit «in the first place» folgt Ackrill der Lesart «πρώτως» statt «πρώτων».) Die Analyse erfolgt natürlich stets aufgrund des griechischen Textes.

Nach (25) können wir zwei ineinander verschachtelte semiotische Dreiecke ansetzen (das obere ähnlich schon bei SCHMIDT 1969:13):

(27)



Die verschiedenen Relationen sind 'im Uhrzeigersinn' ausgedrückt. Die unterbrochenen Linien symbolisieren Relationsprodukte.

Natürlich muß (25) in seinem Kontext und im Zusammenhang der übrigen aristotelischen Schriften interpretiert werden (unmittelbar im Anschluß an (25) verweist Aristoteles —oder ein späterer Herausgeber— auf *De Anima* [An.]. Das soll hier so weit wie möglich geschehen. Ich beschränke mich dabei i. a. auf das obere Dreieck; was es repräsentiert, möge *das aristotelische Zeichenmodell* heißen. Das Zeichenmodell wird anhand des oberen Dreiecks erläutert.

3.2 Die Eckpunkte: «τὰ ἐν τῇ φωνῇ»

Wiederum ist die Frage (4 a), auf das aristotelische Dreieck bezogen, zu beantworten:

(28) Auf Gegenstände welcher Art beziehen sich die Ausdrücke «τὰ ἐν τῇ φωνῇ», «τὰ ἐν τῇ ψυχῇ παθήματα» und «πράγματα», und wie sind sie im einzelnen zu verstehen?

Für den ersten Ausdruck vertrete ich die folgende Antwort:

(29) *Erste Teilantwort auf (28):* «τὰ ἐν τῇ φωνῇ».

- a. «τὰ ἐν τῇ φωνῇ» bezieht sich auf einzelne, durch einen Stimmapparat produzierte Lautereignisse.
- b. Genauer handelt es sich bei einem solchen Lautereignis um eine Äußerung eines Satzes einer natürlichen Sprache oder um einen Teil einer solchen Äußerung.

Ich begründe die Antwort in vier Punkten A bis D.

A. «τὰ γραφόμενα» statt «τὰ γράμματα» im ersten Satz von (25) —also «das Geschriebene» statt «die Buchstaben»— verweist auf schriftlich Realisiertes, was die analoge Interpretation —Lautereignisse— für «τὰ ἐν τῇ φωνῇ» stützt. Das Auftreten von «γράμματα» und «φωναί» in Satz 2 des Zitats ist damit vereinbar. «γράμματα» und «φωνή» sind vom heutigen Standpunkt aus doppeldeutig: sie können sowohl Elemente im Alphabet bzw. im Lautsystem der Sprache bezeichnen als auch einzelne Realisierungen. In Satz 2 des Zitats werden beide Wörter zunächst im ersten Sinne gebraucht —womit ein Bezug auf eine *Sprache* hergestellt wird— und dann im zweiten Sinne wieder aufgenommen («ταῦτα»). (Die Übersetzung in (26) verwischt die Doppeldeutigkeit.)

B. *De Anima* [An.] 420 b 5 ff wird φωνή als Unterart von ἠρόφος ('Geräusch') eingeführt: nur Lebewesen mit Stimmapparat produzieren

φωναί. Die ausführliche Erörterung über die *Lauthervorbringung* l. c. zeigt, daß eine φωνή ein Lautereignis ist (was sich bereits aus dem Ereignischarakter eines ψόφος ergibt: 419 b 3 ff).

C. Für Lautereignisse gemäß (29 b) spricht die Weiterführung in *Int.* 16 a 9 ff:

(30) a. ἔστι δέ, ὡσπερ ἐν τῇ ψυχῇ ὅτε μὲν νόημα ἄνευ τοῦ ἀληθεύειν ἢ ψεύδεσθαι ὅτε δὲ ἤδη ᾧ ἀνάγκη τούτων ὑπάρχειν θάτερον, οὕτω καὶ ἐν τῇ φωνῇ· περὶ γὰρ σύνθεσιν καὶ διαίρησιν ἔστι τὸ ψεῦδος τε καὶ τὸ ἀληθές. τὰ μὲν οὖν ὀνόματα αὐτὰ καὶ τὰ ῥήματα ἕτοιμα ᾧ ἄνευ συνθέσεως καὶ διαίρησεως νοήματι, οἷον τὸ ἄνθρωπος ἢ λευκόν, ὅταν μὴ προσθεῖται τι· οὔτε γὰρ ψεῦδος οὔτε ἀληθές πω.

b. Just as some thoughts [νόημα, sg.] in the soul are neither true nor false while some are necessarily one or the other, so also with spoken sounds [ἐν τῇ φωνῇ]. For falsity and truth have to do with combination and separation. Thus names [ὀνόματα] and verbs [ῥήματα] by themselves —for instance ‘man’ and ‘white’ when nothing further is added— are like the thoughts that are without combination and separation; for so far they are neither true nor false.

In (30) tritt «νόημα» («Gedanke») an die Stelle von «παθήματα» in (25), und «ἐν τῇ ψυχῇ» («in der Seele») wird «ἐν τῇ φωνῇ» («im Laut») gegenübergestellt. Bei den Gedanken muß es sich offensichtlich um *Denkvorgänge* handeln, da sie ‘zusammengesetzt’ sein können. Wegen der Parallele (ὡσπερ-οὕτω, ἕτοιμα) sind daher ebenfalls *Lautereignisse* anzusetzen. Für das Lautliche wird ausdrücklich das zugelassen, was wahr oder falsch sein kann; später (16 b 33 ff) wird klargestellt, daß es sich dabei um den λόγος ἀποφαντικός handelt, also um ‘Sätze’ bestimmter Art oder um Äußerungen davon. Eine Unterscheidung zwischen ‘Satz’ und ‘Äußerung’ wird bei «λόγος» nicht getroffen (vgl. auch ACKRILL 1963:124); allerdings wird «λόγος» *Int.* 16 b 26 als ‘Bedeutung habender Laut’ (φωνή σημαντική) bestimmter Art definiert, also wohl eher auf Äußerungen bezogen. In (30 a) werden für das Lautliche auch *Teile* von ‘Sätzen’ oder ‘Äußerungen’ zugelassen. Wenn wir für das Lautliche aus den genannten Gründen (vgl. auch A und B) *Lautereignisse* annehmen, können wir «τὰ ἐν τῇ φωνῇ» somit auf Lautereignisse gemäß (29 b) beziehen.

D. *Int.* beschäftigt sich hauptsächlich mit Fragen der Wahrheit und Falschheit, jedoch ausgehend von Sprechakten des Feststellens (ἀποφάσσειν) und ihren Resultaten (ἀπόφασσις, aufgefaßt als ‘Bedeutung habender Laut’, φωνή σημαντική, 17 a 23), insbesondere Sprechakten des Zusprechens (καταφάναι) und Absprechens (ἀποφάναι) und ihren Resultaten;

vgl. insbesondere 17 a 23-37. Das Resultat eines Zusprechens- oder Absprechensaktes, eine 'positive Feststellung' (κατάφασις) bzw. 'negative Feststellung' (ἀπόφασις), ist eine ἀπόφανσις (17 a 25), also ein 'Bedeutung habender Laut'. Gegen Schluß von *Int.* (24 b 1 ff) findet sich die folgende Wiederaufnahme von (25):

- (31) a. [...] εἴπερ [...] εἰσι δὲ αἱ ἐν τῇ φωνῇ καταφάσεις καὶ ἀποφάσεις σύμβολα τῶν ἐν τῇ ψυχῇ [...]
 b. If then [...] spoken affirmations and negations are symbols of things in the soul [...]

(Vgl. auch 23 a 32 ff.) Hier ist «das Lautliche» («τὰ ἐν τῇ φωνῇ») ersetzt durch «die positiven und negativen Feststellungen im Laut».

3.3 Die Eckpunkte: «τὰ ἐν τῇ ψυχῇ», «τὰ πράγματα»

Für die Spitze des aristotelischen Dreiecks vertrete ich die folgende Interpretation:

(32) *Zweite Teilantwort auf (28):* «τὰ ἐν τῇ ψυχῇ παθήματα».

- a. «τὰ ἐν τῇ ψυχῇ παθήματα» bezieht sich auf einzelne Vorgänge in dem, was Aristoteles *ψυχή* nennt.
 b. Diese Vorgänge müssen im Bereich der Wahrnehmungsfähigkeit (αἰσθητικόν), Denkfähigkeit (διανοητικόν) oder Vorstellungsfähigkeit (φαντασ(α)) liegen; eine weitere Einschränkung scheint nicht möglich.

Ich begründe dies wie folgt.

Schon wegen des ausdrücklichen Verweises auf *De Anima*, der auf (25) folgt, ist «τῶν ἐν τῇ ψυχῇ παθημάτων» im Zusammenhang dieser Schrift zu interpretieren. «πάθημα» kommt dort nur zweimal vor (vgl. den Index der benutzten Ausgabe von Ross) und ist sonst durch «πάθος» ersetzt (in *An.* deutlich in Zusammenhang gesehen mit «πάσχειν», «erleiden»). Dieser Ausdruck hat eine große Anzahl von Bedeutungsschattierungen (vgl. die unterschiedlichen Übersetzungen der einzelnen Stellen durch Ross). Im allgemeinsten Sinn heißt «πάθη τῆς ψυχῆς» nicht mehr als «Erscheinungen der *ψυχή*» (vgl. die Übersetzung «phenomena» für 403 a 3 und 403 b 17 bei Ross). Mehrfach werden die *passiven Erfahrungen* (πάθη) den 'Akten' (ἔργα) der *ψυχή* gegenübergestellt, und 409 b 15 werden als Beispiele für τὰ πάθη καὶ τὰ ἔργα τῆς ψυχῆς ausdrücklich genannt: [οἶον] λογισμούς, αἰσθήσεις, ἡδονάς, λυπιάς, also: Berechnungen, Wahrnehmungen, Freudegefühle, Schmerzempfindungen; aufgrund sonstiger Stellen in *De Anima* sind Wahrnehmungen, Freudegefühle und Schmerzempfindungen *passive Erfahrungen*, wobei *Gefühle* (wofür «πάθη» ins-

besondere gebraucht wird, z. B. 403 a 25) als Vorgänge aufgefaßt werden (403 a 26 wird 'Zornigsein', ὀργίζεσθαι, als 'Erregungsvorgang', κίνησις, bezeichnet).

In (25) müssen wegen (30) aber auch Gedanken als παθήματα zugelassen werden; diese sind nicht unter den 'passiven Erfahrungen der Seele' subsumierbar. Damit ergibt sich, daß «πάθημα» in (25) im allgemeinsten Sinne von «πάθημα» bzw. «πάθος» gebraucht ist, nämlich im Sinne von «Erscheinung». Hierfür spricht auch, daß «πάθημα» in *Int.* überhaupt wegbleiben kann: In *Int.* 23 a 33 ist nur noch die Rede von τὰ ἐν τῇ διανοίᾳ («das im Denken») und 24 b 2 von τὰ ἐν τῇ ψυχῇ (vgl. (31)), beidemal an Stellen, die mit (25) vergleichbar sind.

Unter Beibehaltung des Vorgangscharakters der πάθη gelangen wir damit —bei Berücksichtigung der 'seelischen Fähigkeiten', die Aristoteles unterscheidet— zu der Interpretation (32 a) und (32 b). Allerdings scheint (32) der Stelle (25) insoweit zu widersprechen, als nach (25) die παθήματα τῆς ψυχῆς 'für alle dieselben' sind. Der Widerspruch verschwindet, wenn wir annehmen: dies soll nicht für die je einzelnen Vorgänge gelten, sondern für ihre Art —es handelt sich stets um menschliche Gefühle, menschliche Wahrnehmungen usw. Insbesondere scheint hierbei an Wahrnehmungen gedacht zu sein, wie sich aus dem Schluß von (25) ergibt: die παθήματα sind 'Abbilder' von πράγματα, «Sachen»; aufgrund der aristotelischen Wahrnehmungstheorie müssen diese 'Abbilder' bei allen Menschen gleich sein (s. u. § 3.4).

Für «πράγματα» in (28) setze ich die folgende Interpretation an:

(33) *Dritte Teilantwort auf (28)*: «τὰ πράγματα». Der Ausdruck bezieht sich auf beliebige 'ontologisch zulässige' Entitäten.

Diese Leerformel ist durch Bezug auf die aristotelische Ontologie zu füllen, was hier nicht geschehen kann. Zur Rechtfertigung verweise ich auf *Int.* 16 b 19 ff:

- (34) a. αὐτὰ μὲν οὖν καθ' αὐτὰ λεγόμενα τὰ ῥήματα ὀνόματά ἐστι καὶ σημαίνει τι, — ἴσθησι γὰρ ὁ λέγων τὴν διάνοιαν, καὶ ὁ ἀκούσας ἠρέμησεν, — ἀλλ' εἰ ἔστιν ἢ μὴ οὕτω σημαίνει· οὐ γὰρ τὸ εἶναι ἢ μὴ εἶναι σημείον ἐστι τοῦ πράγματος, οὐδ' ἐὰν τὸ ὄν εἴπῃς ψιλόν, αὐτὸ μὲν γὰρ οὐδέν ἐστιν, προσσημαίνει δὲ σύνθεσίν τινα, ἣν ἄνευ τῶν συγκειμένων οὐκ ἔστι νοῆσαι.
- b. When uttered just itself a verb is a name and signifies something —the speaker arrests his thought and the hearer pauses— but it does not yet signify whether it is or not. For not even [«οὐδέ» statt «οὐ» in (a)] 'to be' or 'not to be' is a sign of the actual thing [τοῦ πράγματος] (nor if you say simply 'that which is'); for by itself it is nothing, but it additionally signifies some combination, which cannot be thought of without the components.

Eine Interpretation dieser schwierigen Passage findet sich bei ACKRILL 1963:121-124, wo es u. a. heißt (122): «The word here (and elsewhere) translated by 'actual thing' applies to deeds, facts, states of affairs, &c, as well as to objects. Here 'fact' would be natural in English; statements state (or purport to state) facts, but an isolated name or verb does not». Daß als 'Sachen', πράγματα, auch Sachverhalte (*states of affairs*) zugelassen sind, ist besonders wichtig im Hinblick auf die Äußerung von Sätzen im Lautlichen (vgl. (31)) und Gedanken im 'Seelischen' (vgl. (30) und den Bezug auf Denken, νοῆσαι, in (34)).

Räumlich ausgedehnte Objekte, auf welche «πᾶγμα» in *An.* 432 a 2 f beschränkt wird, sind natürlich ebenfalls zugelassen (schon im Hinblick auf Wahrnehmungen als παθήματα). Ebenso muß man 'Eigenschaften' berücksichtigen: Ist das Gesprochene ein 'Name' wie «ἄνθρωπος», so kommt als 'Sache' das in Frage, was für 'Menschen' wesentlich ist, nicht jedoch jeder einzelne Mensch (vgl. COSERIU 1975: 94 f).

3.4 Die Seiten: «σύμβολά ἐστιν», «ὁμοιώματά ἐστιν», [«σημαίνει»]

Frage (4 b) stellt sich für das Dreieck (27) wie folgt:

- (35) Wie sind die Ausdrücke «σύμβολον» bzw. «σημείον» und «ὁμοίωμα» zu verstehen, und wie ist die —unbezeichnete— Relation zwischen Lautlichem und 'Sachen' aufzufassen?

(Wenn wir «σύμβολά ἐστιν» usw. als Namen von Relationen interpretieren, so wird Aristoteles selber damit kein Relationsbegriff unterstellt, wie es bei Ogden und Richards durchaus berechtigt war.)

Zunächst ergibt sich aufgrund von (29) und (32) ähnlich wie bei dem Modell von Ogden und Richards, daß die drei Relationen auf je einen einzelnen Menschen zu relativieren sind —um dessen ψυχή es sich jeweils handelt: 'symbolisiert - bei - m', 'bildet - ab - bei - m'; und analog die dritte Relation.

Ferner läßt sich argumentieren, daß das Zeichenmodell ebenso für Sprecher wie für Hörer gelten soll: Die Hörerperspektive ist ausdrücklich angesprochen in (34). Die Sprecherperspektive überwiegt bei den Ausführungen in *Int.*; an der Stelle 23 a 32 wird ausdrücklich formuliert:

- (36) a. εἰ γὰρ τὰ μὲν ἐν τῇ φωνῇ ἀκολουθεῖ τοῖς ἐν τῇ διανοίᾳ [...].
b. Now if spoken sounds follow things in the mind [...].

Das Verb ἀκολουθεῖν, «begleiten», «entsprechen», gibt einen Hinweis auf die Interpretation von «σύμβολά ἐστιν» in (25): Die Relation des Symbolisierens besteht in einer Entsprechung zwischen Gedanklichem und Lautlichem (vgl. auch (30)). Ich muß es hier bei dieser Bemerkung

belassen. (Ein ausführlicher Interpretationsversuch findet sich bei KRETZMANN 1974.)

Die Relation 'ist Abbild von' ist ebenfalls eine Entsprechungsrelation. Und zwar könnte man «Abbild» folgendermaßen interpretieren: Ist das Psychische eine Wahrnehmung, so kann $\delta\mu\omega\iota\omega\mu\alpha$ als 'Bild' ($\sigma\eta\mu\epsilon\iota\omega\nu$) im Sinne von *An.* 427 a 17 ff aufgefaßt werden, wobei es sich um die Verarbeitung der Form ($\epsilon\lambda\delta\omicron\varsigma$) des Wahrgenommenen ohne seinen Stoff ($\delta\lambda\eta$) handelt. Ist die 'abgebildete Sache' eine Eigenschaft, so wäre eine Interpretation über den Begriff des $\epsilon\lambda\delta\omicron\varsigma$ zu versuchen. Ist das Psychische ein Gedanke, so wären formale Entsprechungen zwischen Gedanke und Sachverhalt zu betrachten.

Kommen wir nun auf die dritte in (27) repräsentierte Relation, diejenige zwischen Gesprochenem und Sachen. Ich stelle hierzu die folgende These auf:

- (36) Soweit « $\sigma\eta\mu\alpha\lambda\upsilon\epsilon\iota\nu$ » bei Aristoteles eine Relation zwischen etwas Sprachlichem und einer 'Sache' bezeichnet, gilt entweder (a) oder (b):
- a. Das Sprachliche hat lautliche Form und die Relation ist das Produkt der Relationen Symbolisiert-bei-*m* (*m* ein Mensch) und 'Bildet-ab-bei-*m*' (gestrichelte Linie in (27)).
 - b. Das Sprachliche hat Schriftform und die Relation ist das Produkt der Relationen Symbolisiert*-bei-*m* (die 'untere' $\sigma\acute{\upsilon}\mu\beta\omicron\lambda\alpha$ -Relation in (27)), Symbolisiert-bei-*m* und Bildet-ab-bei-*m* (gepunktete Linie in (27)).

« $\sigma\eta\mu\alpha\lambda\upsilon\epsilon\iota\nu$ » ist hiernach ganz analog zu «stands for» bei Ogden und Richards zu verstehen, vgl. (18).

(36) ist unvereinbar mit einer Grundthese von Coseriu: Aristoteles habe einen sozusagen Saussureschen Zeichenbegriff besessen (²1975:76), und die Relation des $\sigma\eta\mu\alpha\lambda\upsilon\epsilon\iota\nu$ verbinde ein Zeichen, aufgefaßt als Paar aus Gesprochenem / Geschriebenem und Psychischem, und eine 'Sache', und bestehe insbesondere zwischen einem $\delta\nu\omicron\mu\alpha$ und einer Sache (S. 81), wobei das $\delta\nu\omicron\mu\alpha$ eine Wortform zusammen mit ihrer Bedeutung sei (S. 74).

Coseriu bemerkt zurecht (²1975:81), daß das zweite Relationsglied bei $\sigma\eta\mu\alpha\lambda\upsilon\epsilon\iota\nu$ stets ein $\pi\rho\delta\gamma\mu\alpha$ und nicht etwa das 'Psychische' ist. Seine Darstellung läßt jedoch die Relation 'Bildet-ab-bei' fast völlig unberücksichtigt. Seine Auffassung von $\delta\nu\omicron\mu\alpha$ ist mit Stellen wie (34) nicht vereinbar. Sie stützt sich wesentlich auf die Stelle *Int.* 16 a 19: « $\delta\nu\omicron\mu\alpha$ μὲν οὖν ἔστι φωνή σημαντικὴ κατὰ συνθήκην [...]». Coserius Übersetzung «Der Name ist Laut mit Bedeutung, κατὰ συνθήκην» (²1975:74) ist jedoch nicht die wörtliche: «Laut, der Bedeutung hat gemäß συνθήκη» (nicht: Laut *zusammen mit* Bedeutung). Daß «κατὰ συνθήκην» restriktiv allein zu «σημαντικὴ» zu nehmen ist, ergibt sich gerade aus der von Coseriu l. c. ebenfalls angeführten Stelle *Int.* 16 a 26-29. Diese enthält einen impliziten Rückverweis auf die Unterscheidung von $\psi\acute{o}\phi\omicron\varsigma$ und $\phi\omega\nu\eta$ *An.* 420 b

32f: «σημαντικὸς γὰρ δὴ τις ψόφος ἐστὶν ἢ φωνή». Hiernach ist φωνή stets σημαντική, aber natürlich nicht immer σημαντική κατὰ συνθήκην.

(36) ergibt an allen Stellen von *Int.*, wo «σημαίνειν» unter den Bedingungen von (36) auftritt, eine konsistente Interpretation.

3.5 Schlußbemerkungen

Nach unserer Analyse lassen sich die abschließenden Feststellungen (22) zu Ogden und Richards' Zeichenmodell voll auf das Aristotelische Modell übertragen (wobei wir (22 c) für Aristoteles nicht direkt gezeigt haben). Insbesondere wird man Aristoteles keinen Wort- oder Zeichenbegriff unterstellen dürfen, wie er von Saussure, Ullmann oder Lyons angesetzt worden ist. Ich möchte es dahingestellt sein lassen, wann sich ein solcher Begriff ausgebildet hat. Jedenfalls sind die Grundzüge des Aristotelischen Zeichenmodells in der frühen Neuzeit noch voll erhalten (dies ergibt sich aus ASHWORTH 1974, bes. 26-77; vgl. weiterhin ASHWORTH 1978). Ogden und Richards gelingt —ungewollt und unbewußt— eine Neuformulierung des Zeichenmodells von Aristoteles.

LITERATURVERZEICHNIS

- ACKRILL, J. L. (1963), *Aristotle's Categories and De Interpretatione*. Translated with notes. Oxford.
- ARISTOTELIS *Categoriae et Liber de Interpretatione*. Recognovit brevique adnotatione critica instruxit L. Minio-Paluello. Oxford 1961. [*Int.*]
- ARISTOTLE, *De Anima*. Edited, with introduction and commentary, by Sir David Ross. Oxford 1961. [*An.*]
- ASHWORTH, E. J. (1974), *Language and logic in the post-medieval period*. Dordrecht.
- ASHWORTH, E. J. (1978), «'Do words signify ideas or things?'. The scholastic sources of Locke's theory of language» [Ms. 1978].
- COSERIU, E. (1975), *Die Geschichte der Sprachphilosophie von der Antike bis zur Gegenwart. Eine Übersicht. Teil I: Von der Antike bis Leibniz*. 2. überarbeitete Aufl. v. G. Narr. Tübingen (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 11).
- HEGER, K. (1976), *Monem, Wort, Satz und Text*. 2. erw. Aufl. Tübingen (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 8).
- KRETZMANN, N. (1974), «Aristotle on spoken sounds significant by convention». In: J. Corcoran (ed.), *Ancient logic and its modern interpretations*. Proceedings of the Buffalo Symposium on Modernist Interpretations of Ancient Logic, 21 and 22 April, 1972 (Synthese Library 9). Dordrecht 1974:3-21.
- LIEB, H. (1964), *Der Umfang des historischen Metaphernbegriffs*. Diss. phil. Köln. [Photodruck].
- LYONS, J. (1968), *Introduction to theoretical linguistics*. Cambridge.
- LYONS, J. (1977), *Semantics*. 2 Bde. Cambridge.

- OGDEN, C. K., und RICHARDS, I. A. (¹⁰1949), *The meaning of meaning. A study of the influence of language upon thought and of the science of symbolism. With supplementary essays by B. Malinowski and F. G. Crookshank.* London. [Zuerst 1923. 4. überarb. Aufl. 1936. 10. Aufl. 1949. 5. Nachdruck 1960.]
- DE SAUSSURE, F. (1916), *Cours de linguistique générale.* Publié par Ch. Bally avec la collaboration de A. Riedlinger. 5. Aufl. Paris 1960. [1. Aufl. 1916.]
- SCHMIDT, S. J. (1969), *Bedeutung und Begriff. Zur Fundierung einer sprachphilosophischen Semantik.* Braunschweig. (Wissenschaftstheorie, Wissenschaft und Philosophie 3.)
- ULLMANN, S. (²1957), *The principles of semantics.* Oxford-Glasgow. [1951; 2. erw. Aufl. 1957, 2. und 3. Nachdruck mit bibl. Zusätzen 1959, 1963.]
- WELTE, W. (1974), *Modérne linguistik: terminologie/bibliographie. Ein handbuch und nachschlagewerk auf der basis der generativ-transformationellen sprachtheorie.* 2 Bde. München.